

Winterlingen, den 15. März 2023:

In hybridem Format, online wie in Präsenz in Winterlingen, setzte das überkonfessionelle Tabor Schulungszentrum seine Vortragsreihe "auf den Punkt gebracht" mit Konfliktberater Johannes Stockmayer fort. Dem Thema "Individualisierung und Rückzug aus der Gemeinschaft" widmete sich der freiberufliche Berater, Autor und Sozialpädagoge aus Metzingen gemeinsam mit seinen Zuhörern in gewohnt klarer Sprache.

Viele Menschen würden angesichts von Krisen angsterfüllt oder gar ohnmächtig und tendierten dazu, entweder zu verdrängen und Probleme achselzuckend hinzunehmen, oder sich Verschwörungstheorien als Erklärungsmuster zuzuwenden, um einen „Sündenbock“ zu suchen. Auch „Endzeitstimmung“ mache sich zunehmend breit, Stichwort „Letzte Generation“.

Der übergeordnete Sinn fehle vielen Menschen, Einsamkeit mache sich stattdessen breit: Der Umgangsstil in der Gesellschaft werde rauer, zugleich würden Einsamkeit, „Erstarrung“ und Individualismus immer größer. Druck, Stress und Sorgen würden nicht gelöst und aufgearbeitet, sondern oftmals überspielt und verdrängt. „Das sind keine guten Entwicklungen“, meinte der erfahrene Seelsorger bedenklich. Denn auf diese Weise würden sich Probleme, Sorgen und Belastungen anhäufen. Ein Gefühl von Unsicherheit und Perspektivlosigkeit breche sich Bahn, in einer tatsächlich unkalkulierbaren Zeit.

Stockmayers Rat lautete: Genau anschauen, wovon man sich bedroht fühle, einander gegenseitig Mut zusprechen, auf Gemeinschaft bauen, Vertrauen (neu) lernen und auf das Positive blicken.

An sein Publikum gerichtet fragte der Referent: „In welcher Zeit im Leben ging es euch richtig gut – und an was lag es?“ Diese Frage bringe oft wichtige Erkenntnisse zutage und helfe zu verstehen, was wirklich zähle und „in einem Geben und Nehmen mich und andere stärkt“. Das „Du“ und Erlebnisse guter Gemeinschaft stärke zugleich das „Ich“. Beziehungen seien das, „was Leben bedeutet“, und was Gott sich für Menschen ausgedacht habe, bekannte der Diakon seine Überzeugung.

Allerdings lebe der Mensch in einer zerbrochenen, chaotischen Welt, woran so viele Dinge immer wieder neu erinnerten: „Wir erleben auf einmal nicht mehr die Geborgenheit, sondern sehen die Zerstörung der Natur und der Gemeinschaft.“ In der Folge werde der Egoismus größer, Neid, Konkurrenzdenken, Verbitterung und ein ständiges Vergleichen ersetzen das „Wir“ und das „Miteinander“ und auch der Gottesglaube verschwinde aus dem Denken der Menschen. Daher tue der Mensch gut daran, zu den Ordnungen Gottes wieder zurückzufinden: im Glauben an Gott, im Umgang miteinander, im Umgang mit der Schöpfung und mit einem selbst. „So können wir Berufung und Liebe erfahren, heil werden durch Vergebung, Friede, Geborgenheit sowie Zeiten des Aufbruchs erfahren, trotz Trauer und Prüfungen.“ Sinn und Gemeinschaft im christlichen Sinne bedeuteten weder Zwang noch Enge, sondern Mut, Vision und Weite. Dies heiße wiederum nicht, dass alles einfach werde. Auch Bereitschaft zum Verzicht könne nötig und sogar heilsam sein.

„Wir brauchen eine stärkere Idee als das, was uns niederdrückt“, pflichtete der Vorsitzende des Tabor Schulungszentrums, Pastor Winfried Hahn bei. Er vertrat die Auffassung, dass Corona Mentalitäten und Verhaltensmuster verändert habe. Viele Gruppen würden nicht mehr so zuverlässig besucht wie vorher. Auch viele christliche Gemeinschaften würden sinkende Teilnehmerzahlen in ihren Gottesdiensten erleben, die Verbindlichkeit lasse nach, Beliebigkeit nehme zu.

Tobias Göttling